



Nachbar Belgien

Eine Publikation der Belgischen Botschaft in Berlin März/ April 2006 IV/ N°2

Inhaltsverzeichnis:

Wort des Botschafters

Politik: S. 2

Ist die Gesundheitsfürsorge das neue belgische Exportprodukt?

Wirtschaft: S. 3

- Brussels Airport zum besten Flughafen Europas gekürt.
- Seit dem 28. März 2x täglich Flüge Frankfurt-Brüssel

Kultur: S. 3-4

- „Bücher bauen Brücken“ Kinderbuchmesse Saarbrücken
- 4. Berlin Biennale
- „2006 Beaufort“
- Jan Fabre-Retrospektive im Flämischen Parlament

Wussten Sie schon? S. 4-5

- Belgische Wissenschaftler bringen neuen Grippeimpfstoff auf den Markt
- Wie sehr wird das Internet genutzt?
- 3 belgische Restaurants zu den Weltbesten gekürt

Belgier in Deutschland S. 5-7

Bart Kempnaers, Direktor am Max-Planck-Institut für Ornithologie in Seewiesen/Starnberg

Wort des Botschafters

„Uff“

Um 8 Uhr 40 klingelt das Telefon, und der Konzernchef in höchsteigener Person – mit Hunderttausenden Arbeitnehmern weltweit – sagt mir mit seinem ruhigen, angenehmen bayrischen Akzent, dass die belgische Niederlassung, mit 5.000 Arbeitnehmern, nicht geschlossen werden soll. „Das beabsichtigen wir nicht. Die Schließung ist gestern im Aufsichtsrat kein Thema gewesen.“ Ich ringe um Atem, stammele, habe plötzlich eine Aufwallung ungebändigter Euphorie. Fünf Tage der Hochspannung entladen sich. Ich danke gefühlvoll und sage ihm, dass ich auf der Stelle den Ministerpräsidenten auf seinem Handy anrufen werde mit dieser „großartigen“ Nachricht, die alle Hiobsbotschaften „aus zuverlässiger Quelle“ von „Focus“, „Der Spiegel“ und anderen, die diese Schließung als eine feststehende Tatsache verkündeten – und die so vielen Arbeitern und ihren Familienmitgliedern in Belgien das Osterwochenende gründlich vergällt haben – kategorisch und „autoritativ“ widerspricht. Der CEO selbst: Wenn das keine Quelle ist! Fieberhaft tippe ich seine Nummer ein, aber der Ministerpräsident ist, wie könnte es anders sein, nonstop besetzt. Dann schicke ich ihm eben eine SMS, denn wer gute Nachrichten dieser Dimension überbringt, kann, will und darf nicht warten: „Brüssel schließt nicht! Lode“, schreibe ich lapidar. Buchstäblich 2 Sekunden darauf antwortet die Nummer 1 der belgischen Politik mir mit drei Buchstaben: „Uff“.

Dieses „Uff“ sagt alles, was ein Onomatopoeikon *wohl* und eine lange Darlegung *nicht* ausdrücken kann. Wie ein Ministerpräsident und sein Diplomat vom Dienst fürchteten, dass ihre monatelangen Bemühungen, ihre Argumente und Plädoyers, ihre Lobbyarbeit, um vor allem die durchgreifenden Maßnahmen der Regierung zur effektiven Verminderung der „Lohnnebenkosten“ für Schichtarbeit in Belgien anzupreisen, allesamt „umsonst“ gewesen seien und sich die soziale Katastrophe unaufhaltsam vollziehen werde. Denn was kann ein kleines Land überhaupt gegen einen solchen Konzern ausrichten? Furcht auch vor der Tatsache, dass die imponierenden Anstrengungen von Arbeitnehmern und Management, die dafür gesorgt haben, dass das Brüsseler Werk jetzt in einem Vergleich von 40 Niederlassungen als zweitproduktivstes eingestuft wird, nichts fruchten sollten und dass die Versuchung – auch bei der mächtigen deutschen Gewerkschaft –,

b.w.

„Nachbar Belgien“ wird herausgegeben von der Belgischen Botschaft und erscheint alle zwei Monate.

Anschrift: Jägerstrasse 52-53 10117 Berlin

Tel.: 030/ 20 64 20 Fax: 030/ 20 64 2 200

E-Mail: Nachbar.Belgien@t-online.de

Website: www.diplomatie.be/berlin

Beiträge, die von der Botschaftsredaktion verfasst wurden, können bei Angabe der Quelle (NB, Belgische Botschaft Berlin/ www.diplomatie.be/berlin) übernommen werden.

die Lasten und Schmerzen der zu lange hinausgezögerten Restrukturierung, koste es, was es wolle – unter Negierung dieser objektiven Fakten – dennoch „auf uns“ abzuschieben, sich als zu stark erweisen würden.

„Uff“, in der Tat. Aber die Drohung bleibt – in dieser Woche verkündet „Der Spiegel“ dann eben die Schließung „des Werks in Brüssel“ für 2008 (was reitet nur diese Kassandras in Hamburg?) -, und deshalb darf auch die Wachsamkeit nicht nachlassen. Fest steht, leider, dass die Zehntausende von Stellen, die durch die höchstnotwendige Restrukturierung in Deutschland, in Europa oder wo sonst noch auf der Welt verschwinden, soziale und menschliche Dramen verursachen werden. Langsam ebbt meine diplomatische Euphorie wieder ab.

Lode Willems

Politik

In einem Artikel vom 10. April 2006 stellt die belgische Zeitung „De Standaard“ fest, dass die belgischen Krankenhäuser im Ausland sehr geschätzt werden.

Hier der Bericht von Redakteur Guy Tegenbos:

Wird die Gesundheitsfürsorge das neue erfolgreiche belgische Exportprodukt? Es könnte sein. Der Verband belgischer Unternehmen (VBO) ist dem nicht abgeneigt.

Belgien gehört zu den führenden Ländern, in denen es „Medizintourismus“ gibt, schrieb „Het Nieuwsblad“ am vergangenen Sonntag. Die Zeitung stützt sich bei dieser Aussage auf Daten internationaler Reisebüros, die sich auf „Medizintourismus“ spezialisiert haben. Das „Planet Hospital“ in Indien z.B. hat Belgien an vierter Stelle in der Liste der medizinischen Top-Reiseziele platziert.

Weiter zitiert die Zeitung auch Hugo Contino von der „Anca-Klinik“ für Hüftchirurgie in Heusden bei Gent sowie einen Sprecher des Universitätskrankenhauses „Saint-Luc“ (UCL) in Brüssel.

„Saint-Luc“, das eine gute Reputation im Bereich Transplantationen hat, sagt, dass die Anzahl nicht-europäischer Patienten Jahr für Jahr weiter steigt. Vor allem afrikanische und israelische Patienten kommen ins UCL-Krankenhaus.

Bereits in den achtziger Jahren stand dieses Krankenhaus wegen der vielen Nierentransplantationen an italienischen Patienten im Rampenlicht. In ihrem Heimatland war es nämlich nicht erlaubt, einem Familienangehörigen eine Niere zu spenden. Im UCL wurden diese Transplantationen möglich gemacht.

Hugo Contina sagt, dass 15 Prozent der Patienten der „Anca“-Hüftklinik aus dem Ausland kommen und, dass diese Zahl stetig zunimmt. Auf Grund dessen baut „Anca“ auch eine mehrsprachige Website auf.

Laut dieser Website wird mit der Universität Gent zusammengearbeitet, in der Praxis geschieht dies aber vor allem mit dem „Jan Palfijn“-Klinikum in Gent.

Wenn sich amerikanische Touristen in der Anca-Klinik behandeln lassen, zahlen sie bis zu 11.000 Euro für den Flug, den Hotelaufenthalt und die Operation. Dies soll

günstiger sein als die Operation in ihrem eigenen Land. Früher arbeitete Anca mit einem britischen Reiseveranstalter zusammen, nämlich „Threatment Choices“, der inzwischen jedoch vom Markt verschwunden ist. Nun regelt Anca selbst alles mit den ausländischen Patienten.

Chris Decoster, Spitzenbeamter beim föderalen Gesundheitsministerium, hält die Anziehungskraft, die Belgien auf diesem Gebiet hat, für normal: „unsere Gesundheitsfürsorge hat einen guten Ruf.“ Den Begriff „Medizintourismus“ verwendet er nicht gerne, da die Pflege und Behandlung der meisten Ausländer durch bilaterale Abkommen und EU-Bestimmungen geregelt sind.

So hat z.B. Großbritannien vor einigen Jahren ein Abkommen mit Belgien für die Behandlung in belgischen (vor allem westflämischen) Krankenhäusern von Krankheiten abgeschlossen, bei denen die Briten mit langen Wartelisten kämpften. Viele Krankenhäuser an der Grenze zu den Niederlanden haben Abkommen mit niederländischen Pflegeversicherern und Krankenkassen für Behandlungen, bei denen die Kapazität in den Niederlanden nicht ausreicht. Allein zwei große niederländische Versicherungsunternehmen sorgten gemeinsam dafür, dass mindestens 8.000 niederländische Patienten zur Behandlung über die Grenze gingen.

Krankenhäuser in Antwerpen melden, dass es seit kurzem auch eine Zunahme von niederländischen Frauen gibt, die hierher zum Entbinden kommen. Das gilt auch für den Norden von Ost- und Westflandern.

Es ist übrigens bekannt, dass die Niederlande kein eigenes Brandopferzentrum aufbauen da die Patienten im Fall einer Katastrophe (wie bei der Brandkatastrophe in Volendam), ohne Probleme in Belgien versorgt werden können.

Übrigens ist es durch die europäische Gesetzgebung nicht mehr möglich, dass Pflegeversicherer die Rückerstattung der Pflege verweigern können, weil sie in einem anderen Land stattfand.

Als Frank Vandenbroucke (SP.A) noch föderaler Minister für soziale Angelegenheiten war, sorgte er dafür, dass die Behandlung dieser Patienten gesetzlich geregelt wurde: Krankenhäuser dürfen ihnen nicht mehr berechnen als

belgischen Patienten. Der CD&V-Vorsitzende Jo Vandeurzen, Mitglied im Verwaltungsrat des ZOL-Krankenhauses (Ziekenhuis Oost-Limburg) in Limburg, hält dies für eine schlechte Regelung: die allgemeinen Kosten, die das Krankenhaus hat, können dann noch nicht einmal ganz berechnet werden.

Der Verband von Belgischen Unternehmen (VBO) und andere Arbeitgeberorganisationen wollen sich jetzt einschalten. Sie sind der Meinung, dass die Gesundheitsfürsorge ein erfolgreiches Exportprodukt werden könnte, genauso wie unsere Pharma-Industrie es bereits ist. Eine Studie der Dexia-Bank hat kürzlich gezeigt, dass viele Krankenhausabteilungen schlecht belegt sind: manchmal steht ein Viertel der Betten leer. Belgien besitzt gut ausgestattete Krankenhäuser und einen Überschuss an Ärzten.

Es gibt bereits Ärzte, die kleine Unternehmen errichten, um z.B. Diagnosen anhand von Röntgenbildern zu erstellen, die über das Internet verschickt werden. Wo liegt da der Unterschied zu Pharma-Unternehmen, die Pharmazeutika exportieren?

Rudi Thomaes vom VBO-Vorstand will sich darüber nicht äußern, aber er bestätigt, dass eine VBO-Arbeitsgruppe versucht herauszufinden, wie diese Dienstleistung in einer akzeptablen Weise gestaltet werden könnte.

Über belgische Patienten, die ins Ausland gehen, stehen kaum Zahlen zur Verfügung. Die Schweiz und die USA sind seit langem beliebte Ziele für diejenigen, die sich dort eine bessere Behandlung versprechen. In jüngster Zeit ist viel über Brustkorrekturen und -operationen in Ungarn, Faceliftings in Südafrika und Augenoperationen in Thailand zu hören.

Wirtschaft

Brüsseler Flughafen bester Flughafen Europas

Anfang März kürte der Airport Council International (ACI), der einzige weltweite Berufsverband von Flughäfen, den Brüsseler Flughafen zusammen mit dem Flughafen von Kopenhagen zum besten Flughafen Europas. Auch auf Weltebene schnitt „Brussels Airport“ gut ab. In der Kategorie „Flughäfen mit 15 bis 25 Millionen Passagieren pro Jahr“ lag er an dritter Stelle.

Die Auszeichnung, bei der der belgische Flughafen schon seit 2003 zu den Top 5 gehört, wird jährlich verliehen. Die Beurteilungen erfolgen anhand von Umfragen, bei denen mehr als 100.000 Passagiere in 66 Flughäfen weltweit nach Ihrer Zufriedenheit befragt werden. Kriterien der Umfragen sind beispielsweise Qualität der Dienstleistung, Freundlichkeit des Personals, Sauberkeit des Flughafens, Beschaffenheit der Ausschilderung, Erreichbarkeit, Parkmöglichkeiten und Telekommunikationsmöglichkeiten. Anhand dieser Ergebnisse erfährt das Flughafenmanagement, wo Verbesserungen vorgenommen werden können und wo mehr Service erwünscht ist.

ACI zählt 569 internationale Luftfahrtbetreiber und Flughafenbehörden, die zusammen mehr als 1600 Flughäfen in 177 Ländern verwalten.

SN Brussels Airlines eröffnete die Strecke Frankfurt-Brüssel

Seit dem 27. März 2006 bietet die SN Brussels Airlines täglich zwei direkte Verbindungen zwischen Frankfurt und Brüssel an. „Dank einer idealen Abflugzeit ab Frankfurt 8.15 Uhr am Morgen und einem Rückflug aus Brüssel 17.15 Uhr bieten wir vor allem Geschäftsreisenden eine exzellente Tagesrandverbindung an, die einen Hin- und Rückflug am selben Tag ermöglicht. Zusätzlich wird Frankfurt wieder mit all unseren afrikanischen Destinationen verbunden. Mit nur einem Zwischenstopp und kurzen Transferzeiten am modernen Brüsseler Flughafen ist Afrika nur noch einen Katzensprung von Frankfurt entfernt,“ so Daniel Noraman, Vize-Präsident für Zentraleuropa von SN Brussels Airlines, in einer Pressemitteilung.

Sie finden mehr Informationen unter: www.flySN.de
info@brusselsairlines.com

Kultur

„Bücher bauen Brücken“ - 6. Europäische Kinder- und Jugendbuchmesse Saarbrücken

In diesem Jahr ist Belgien das Ehrengastland auf der 6. Europäischen Kinder- und Jugendbuchmesse Saarbrücken. Der belgische Botschafter Lode Willems wird zusammen mit dem Ministerpräsidenten des Saarlandes die Schirmherrschaft dieser Messe übernehmen, die vom 17. bis zum 20. Mai 2006 stattfindet. Das Schwerpunktthema dieser Messe wird die Comic-Literatur sein. Die Organisatoren freuen sich auf die vielen Autoren, Illustratoren und Comiczeichner aus den drei belgischen Sprachgemeinschaften.

Aus ihrem Grußwort:

„Fünfunddreißig Autoren und Illustratoren reisen aus ganz Europa an, ebenso 17 Comiczeichner aus Belgien, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und der Schweiz. Sie lesen aus ihren Bilderbüchern, Romanen und Gedichten spannende und lustige, traurige und nachdenkliche Geschichten. Sie erzählen, malen, zeichnen und diskutieren mit ihrem Leserpublikum. Sie führen über Bücherbrücken in fremde Länder und Kulturen und öffnen Türen für ein gemeinsames Verstehen und Tolerieren.“

In einer Gesellschaft im Umbruch, in einer Welt voller Konflikte und Unruhen ist das Kennenlernen und Verstehen anderer Kulturen zum wichtigsten Motor für ein tolerierendes Miteinander geworden. Bücher öffnen dabei die Türen in uns selber und in fremden Köpfen.

Ein buntes Programm rund ums Buch erwartet Sie: Da lassen sich Comiczeichner über die Schulter gucken, Kalligrafen zeigen ihre Schriftkunst, der Ritter führt durch das Saarbrücker Schloss, Filme im belgischen Cinébus erzählen die Geschichten der bekannten Comic-Helden, Ateliers laden zum Mitmachen ein. Europäische Jugendbuchverlage zeigen ihr reiches, aktuelles und hochwertiges Bücherangebot. In zwei großen Ausstellungen „Comics sind Kult“ und „Über den Rand hinaus gemalt – Bühne frei für flämische Illustratoren“ präsentieren sich spannende Bilderwelten.“

Mehr Informationen finden Sie unter: www.buchmesse-saarbruecken.de

Messezentrum am Saarbrücker Schloss

„2006 Beaufort“

Die bereits in der Dezemberausgabe 2005 angekündigte Ausstellung „2006 Beaufort“ hat seit dem 1. April die gesamte Nordseeküste in ihren Bann gezogen und diese, wie schon im Jahr 2003, in ein Open-Air-Museum für zeitgenössische Kunst verwandelt. Dünen, Strand und Deiche fungieren wieder als Kulisse für die verschiedenartigsten Kunstwerke. Auch mehrere Kirchen wurden dieses Mal in das Kunstprojekt integriert und mit monumentalen Leinwänden versehen. Die Ausstellung läuft bis zum Herbst.

www.2006beaufort.be

Fabre-Retrospektive im Flämischen Parlament

Noch bis zum 24. Juni zeigt das Flämische Parlament eine Fabre-Retrospektive. Jan Fabre, einer der aufregendsten

und kreativsten belgischen Künstler der Gegenwart, ist sowohl Choreograf, Regisseur, Maler als auch Bildhauer. Auch diejenigen, die sich nicht für zeitgenössische Kunst interessieren, haben vermutlich schon einmal ein Werk Fabres gesehen. So befindet sich auf dem Seedeich von Nieuwpoort eine Riesenschildkröte, auf der ein Mann reitet. Von dieser Skulptur mit dem Namen „Searching for Utopia“, die anlässlich „2003 Beaufort“ in die Küstenstadt kam, ist eine Kopie in der Ausstellung zu sehen. Es gibt ebenfalls ein Modell vom Spiegelsaal des Königspalastes, in dem der Künstler auf Wunsch Königin Paolas die stuckverzierte Decke mit anderthalb Millionen grünen Käferpanzern geschmückt hat. Seitdem ist der Saal einer der meist bestaunten Räume im Königlichen Palast.

Käfer

Fabre ist auch Insektenforscher, und in seinem Wortschatz taucht das Wort Skarabäus häufig auf. Der Käfer, der für Fabre die Metapher für Verwandlung und ewige Rückkehr ist, wurde von ihm in einer beeindruckenden Skulptur verarbeitet, die einen überdimensionalen Käfer, aufgespießt auf einem Obelisken, darstellt. Das Kunstwerk steht vor der Universität von Löwen.

Für die erste Retrospektive, die dem Künstler Jan Fabre gewidmet ist, hat er über 70 Guckkästen und Denkmodelle zusammengetragen. Einige dienen als Vorbereitung für seine Installationen, andere erinnern an seine Arbeiten als Choreograf, Autor von Theaterstücken und Regisseur. Die Ausstellung wurde auf Wunsch des Künstlers wie ein Straßenlabyrinth entworfen.

Auch in Deutschland ist Fabre kein Unbekannter. Seine Theaterstücke werden hier regelmäßig aufgeführt, und 1987 war er auf der Documenta in Kassel zu sehen.

www.vlaamsparlement.be

Vlaams Parlement
Ijzerkruisstraat 99
1000 Brüssel

Wussten Sie schon?

Belgische Wissenschaftler entwickeln Impfstoff gegen alle Arten von Grippe

Belgische Wissenschaftler des Molekularbiologischen Instituts der Universität Gent (VIB) haben einen Grippe-Impfstoff entwickelt, der das Grippevirus auf anderer Weise als die herkömmlichen Grippe-Impfstoffe bekämpft und der dem Menschen lebenslangen Schutz bieten kann. In etwa fünf Jahren soll der Impfstoff soweit entwickelt und erprobt sein, dass er auf den Markt kommen kann.

H- und N-Proteine

Etwa 500 Millionen Menschen erkranken jährlich an Grippe und schätzungsweise 400.000 sterben daran. Da das Virus sich ständig verändert, muss jedes Jahr ein neuer, präzise angepasster Impfstoff entwickelt werden.

Ein Grippevirus hat die Form einer Kastanienschale, bei der zwei Arten von Proteinen, nämlich das Hämagglutinin (H) und die Neuraminidase (N) die Stacheln auf seiner Oberfläche bilden. Durch Mutationen verändern die beiden sich immer

wieder und lassen so neue Grippearten entstehen. Heute sind 16 verschiedene H-Typen und 9 N-Typen bekannt. Die Grippeviren werden nach der jeweiligen Kombination dieser Typen benannt. So steht beispielsweise H1N1 für die spanische Grippe, H3N2 für die Hongkong-Grippe und H5N1 für die aktuelle Vogelgrippe.

Die bisher entwickelten Impfstoffe simulieren gegenüber dem Immunsystem immer diese H- und N-Proteine. Es werden Antikörper dagegen gebildet, und der Körper ist immun gegen diese spezielle H- und N-Kombination. Jede neue Mutation von H und N macht jedoch eine Anpassung der Impfstoffe erforderlich.

Lebenslanger Schutz gegen Grippe

Die Wissenschaftler von der Abteilung Molekulare Virologie der Universität Gent machten sich auf die Suche nach einem Impfstoff, der diese ständigen Veränderungen unberücksichtigt lassen kann, und konzentrierten ihre Forschungen auf ein anderes Protein, nämlich auf das M2e-

Protein. Dieses befindet sich ebenfalls an der Oberfläche des Virus, aber der Teil, der nach außen ragt, ist kleiner und versteckter als bei H- und N-Proteinen. Im Gegensatz zu diesen ist es bei allen Grippeviren gleich und nicht so anfällig für Mutationen. Impfungen mit dem M2e-Protein als Impfstoff würden einen lebenslangen Schutz gegen alle Grippevarianten bedeuten. Langfristig betrachtet könnte die Krankheit ganz ausgerottet werden. Die EU setzt große Hoffnung in diesen innovativen Impfstoff und unterstützt die Weiterentwicklung finanziell. Es müssen noch eine Reihe von Tests durchgeführt werden, bevor die Produktion des Impfstoffes, der in Form von Nasenspray verabreicht werden soll, beginnen kann.

www.vib.be

Jeder zweite belgische Haushalt hat Internet

Eurostat, das statistische Amt der Europäischen Gemeinschaft hat Anfang 2005 den Internetzugang und die Nutzung von Breitbandanschlüssen in Privathaushalten und Unternehmen sowie die Internetnutzung durch Privatpersonen in den Mitgliedstaaten der EU, Norwegen und Island untersucht. Aus den neulich veröffentlichten Ergebnissen geht hervor, dass man in Belgien und Deutschland das Internet sehr zu schätzen weiß.

Breitbandanschluss im Kommen

So hatten im ersten Quartal des vergangenen Jahres 50 Prozent aller belgischen Haushalte Zugang zum Internet. In Deutschland waren es 62 Prozent. Somit liegen beide Länder über dem Durchschnitt von 48 Prozent. Die Zahlen reichen von 16 Prozent in Litauen bis 78 Prozent in den Niederlanden.

Aus dem Bericht geht ferner hervor, dass die skandinavischen Unternehmen und die slowenischen fast alle über Internet verfügen. Die Unternehmer in Lettland verzeichneten mit 75 Prozent den vergleichsweise geringsten Anteil an einem Internetanschluss. In Belgien waren es 95 Prozent der Unternehmen, in Deutschland 94.

Einen Breitbandanschluss, der einen erheblich schnelleren Zugang zum Internet ermöglicht, hatten im Durchschnitt 23 Prozent alle privaten Haushalte der untersuchten Staaten. In den Niederlanden war der Anteil am höchsten mit 54 Prozent. Belgien lag an dritter Stelle mit 41 Prozent, Deutschland hatte 23 Prozent zu verzeichnen. In Griechenland verfügt nur 1 Prozent aller Privathaushalte über einen Breitbandanschluss.

Bei den Unternehmen mit Breitbandanschluss lag Schweden an der Spitze mit 83 Prozent. In Belgien waren es 78 Prozent, in Deutschland 62.

Internet im Alltag

Mehr als drei Viertel aller Schüler und Studenten in der EU, Norwegen und Island nutzten mindestens einmal in der Woche das Internet. In Belgien und Deutschland waren es jeweils 88 Prozent aller Schüler und Studenten. Island lag ganz vorne mit 98 Prozent.

Im Durchschnitt gingen 43 Prozent der Privathaushalte in den 27 untersuchten Ländern mindestens einmal pro Woche ins Internet. Belgien und Deutschland liegen 10 bzw. 11 Prozent darüber.

Der Anteil der Privatpersonen, die noch nie das Internet genutzt haben, beträgt in den 27 Ländern 43 Prozent. In Belgien sind es 39 Prozent, in Deutschland 29 Prozent.

Mehr Informationen finden Sie unter <http://europa.eu.int/comm/eurostat>

Belgische Restaurants mit Weltklasse

Wie jedes Jahr veröffentlichte „The Restaurant Magazine“ Anfang April in London die Liste der fünfzig besten Restaurants der Welt. Über 500 internationale Juroren aus dem Gastronomiebereich kürten den spanischen Gourmettempel „El Bulli“ in Montjoi (Katalonien) zum besten Restaurant der Welt. Bereits 2002, als der „Award“ eingeführt wurde, war dieses Restaurant der Sieger. Auch drei belgische Restaurants stehen in der renommierten Liste. Es sind „Comme chez Soi“ in Brüssel, „De Karmeliet“ in Brügge und „Het Hof van Cleve“ in Kruishoutem. Genau diese drei belgischen Speiselokale hatten auch drei Michelin-Sterne erhalten. Es ist das erste Mal, dass belgische Restaurants zu den Top 50 der Weltbesten gehören.

Deutschland

Auch zwei Restaurants in Deutschland konnten die Juroren überzeugen, nämlich „Restaurant Dieter Müller“ in Bergisch Gladbach und die „Schwarzwaldstube“ im Hotel Traube Tonbach in Baiersbrunn. Frankreich, das Land der Gourmets, steht mit zehn Restaurants in der Liste.

www.theworlds50best.com

Belgier in Deutschland

Unter der Rubrik „Belgier in Deutschland“ stellen wir Belgierinnen oder Belgier vor, die in Deutschland Fuß gefasst haben. In dieser Ausgabe möchten wir unsere Leser mit Bart Kempnaers, Direktor am Max-Planck-Institut für Ornithologie in Seewiesen/Starnberg, bekannt machen.

NB: Herr Kempnaers, *Nachbar Belgien* ist durch Nico Michiels, den belgischen Evolutionsbiologen, den NB in der letzten Ausgabe von 2005 interviewt hat, auf Sie aufmerksam geworden. Seit wann wohnen Sie in Deutschland? Auf welchem Weg sind sie hierher gekommen?

Bart Kempnaers (BK): Ich lebe seit 1999 in Deutschland. Nachdem ich an der Universität in Antwerpen promoviert hatte, habe ich ein Jahr an der Queen's University in Kanada als Post-Doc gearbeitet. Danach war ich wissenschaftlicher Mitarbeiter am Konrad Lorenz Institut für Vergleichende

Verhaltensforschung in Wien. Nachdem ich dort drei Jahre tätig gewesen war, habe ich mich für eine Stelle als Nachwuchsgruppenleiter am Max-Planck-Institut für Ornithologie beworben. Ende 1994 bin ich dort Direktor geworden und erhielt gleichzeitig einen Lehrstuhl als Professor für Verhaltensökologie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München.

NB: Sie sind Direktor am Max-Planck-Institut für Ornithologie in Seewiesen/Starnberg. Können Sie **NB** bitte schildern, worin Ihre Arbeit besteht?

BK: Ich bin in erster Linie Wissenschaftler. Für meine Leidenschaft, die grundlegende wissenschaftliche Untersuchung des Verhaltens von Vögeln, versuche ich möglichst viel Zeit freizumachen. Andererseits bin ich ein Manager, der ein internationales Forschungsinstitut mit mehr als hundert Mitarbeitern leitet. Innerhalb meiner Gruppe erforschen wir Fortpflanzungsstrategien und sexuelle Selektion bei Vögeln. Uns interessiert vor allem die Partnerwahl und die Entwicklung der Qualitätsmerkmale, wie auffällig gefärbtes Gefieder und Gesang. Nach welchen Kriterien wählen Tiere ihren Partner? Warum bleiben bestimmte Individuen ihrem Partner treu, während andere jedes Jahr einen neuen Partner suchen? Das alles sind Fragen, auf die wir eine Antwort suchen. Wir haben schon feststellen können, dass Vögel oft fremdgehen und dass dies für die Weibchen den Vorteil hat, dass sie dadurch Jungvögel von besserer Qualität ausbrüten. Ferner erforschen wir die Persönlichkeit. Genauso wie beim Menschen, kann man bei Vögeln untersuchen, ob sie eher extrovertiert oder introvertiert sind oder ob sie bereit sind, Risiken einzugehen, wie sie mit einer neuen Situation umgehen usw. Wir wollen wissen, wie die Typen zustande kommen und wie sie sich verhalten unter unterschiedlichen Lebensbedingungen.

Ich bin Feldbiologe. Das bedeutet, dass wir das Verhalten der Vögel in ihrer natürlichen Umgebung erforschen. In Europa arbeiten wir mit Blaumeisen, weil sie stark verbreitet sind und in Nistkästen brüten, wodurch sich ihr Fortpflanzungserfolg gut messen lässt. Ein wichtiger Teil unserer Untersuchung findet im Norden Alaskas während des kurzen arktischen Sommers statt. Dann beobachten wir Strandläufer, die wir mit Hilfe von Sendern verfolgen. Zur Zeit sind wir dabei, Methoden zu entwickeln, um Verhaltensuntersuchungen zu automatisieren. Im Feld sammeln wir auch Blutproben von allen Individuen, die wir in unserem Laboratorium in Seewiesen erforschen. Wir machen Elternschaftstests und charakterisieren Wesen anhand von Hormonwerten, stabilen Isotopen und bestimmten Genen. Dies liefert uns ein sehr detailliertes Bild vom Verhalten, vom Gesundheitszustand und von der Qualität eines Tieres.

NB: Als Ornithologe werden Sie in der gegenwärtigen Situation mit Sicherheit oft auf die Vogelgrippe angesprochen. Auch **NB** würde Ihnen gerne ein paar Fragen zu diesem Thema stellen. Impfexperten sind der Meinung, dass Geflügelbestände großflächig geimpft werden sollten, damit sie langfristig immun sind gegen das H5N1-Virus. Kritiker hingegen befürchten, dass nach einer Impfung nicht mehr erkennbar sein wird, ob ein Tier Antikörper durch die Impfung oder wegen einer Infektion gebildet hat und dabei wiederum andere Tiere anstecken kann. Welchen Standpunkt vertreten Sie?

BK: Ich habe hierzu keine wissenschaftlich fundierte Meinung: Ich bin Experte in Verhaltensökologie, nicht in Infektionsbiologie oder Epidemiologie.

NB: Es heißt, dass Hühner und Puten sich relativ leicht infizieren. Wasservögel dagegen erkranken seltener und zeigen auch andere Symptome. Schwäne scheinen

jedoch unter den Wildvögeln besonders empfänglich für den H5N1-Virustyp zu sein. Sie werden jetzt sogar als eine Art Indikator benutzt, an denen sich ein Ausbruch früh erkennen lässt. Wie erklären Sie, dass Schwäne so anfällig sind?

BK: Es muss die Frage gestellt werden, ob dies tatsächlich der Fall ist. Wir verfügen über viel zu wenig Informationen, was den Infektionsgrad bei wilden Vögeln angeht. Momentan ist es noch undeutlich, welche Vogelarten vom Virus H5N1 befallen worden sind und welche nicht. Schwäne sind große, auffällige Vögel, die in offenen Gebieten leben. Wenn sie sterben, ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie gefunden werden, also ziemlich groß. Aus dem Grunde ist es nicht verwunderlich, dass man bei Schwänen das Virus eher entdeckt hat. Man darf auch nicht außer Betracht lassen, dass bisher fast ausschließlich tote Vögel untersucht wurden. Dabei tauchen viele Fragen auf, wie z.B.: „wie lange beträgt die Inkubationszeit?“ Mit anderen Worten, wie lange kann ein Vogel mit dem Virus infiziert sein, ohne dass sich Krankheitssymptome erkennen lassen? Genauso wichtig ist die Frage, wie viele der infizierten Vögel, die von dem Virus befallen sind, auch daran sterben. Ich vermute, dass das Immunsystem von Wildvögeln das Virus in vielen Fällen besiegt. Sonst hätten wir längst ein Massensterben der Vögel feststellen müssen, und dies ist eindeutig nicht der Fall.

NB: Finden Sie die Maßnahmen der EU und die Vorgehensweise von Deutschland und Belgien richtig? Sind Sie ausreichend? Wird man der Vogelgrippe beikommen können, Ihrer Meinung nach?

BK: Ich habe nur teilweise Verständnis für die momentane Angst vor der Vogelgrippe. Die Gefahr ist begrenzt, da das Virus nur über Vögel auf den Menschen übertragen werden kann, unter Bedingungen, die wir leicht vermeiden können. Solange grundsätzliche hygienische Regeln beachtet werden, denke ich, dass die Chance, sich zu infizieren, äußerst gering ist. Bisher sind weltweit etwa zweihundert Menschen an dem Virus gestorben. Das ist nichts im Vergleich zu den Todeszahlen bei einer „normalen“ Grippe-Epidemie. Zwischen 1985 und 2001 sind in Deutschland jährlich zwischen 6.900 und 13.600 Menschen an den Folgen einer Grippe gestorben. Die Zahl nimmt zu, weil die Bevölkerung älter wird und vor allem ältere Leute an Influenza sterben. Der ganze Rummel in den Medien um die Vogelgrippe ist meines Erachtens unnötig und man sollte sich vielleicht auch einmal fragen, wer hier finanziell davon profitiert. Übrigens, in Deutschland leistet das Robert Koch Institut ausgezeichnete Arbeit, auch was objektive Informationsvermittlung betrifft (siehe <http://www.rki.de/>).

NB: Nico Michiels erzählte, dass sie sich regelmäßig sehen, und er sprach von noch anderen belgischen „Kollegen“ in Deutschland. Gibt es hier eine kleine Kolonie mit belgischen Wissenschaftlern?

BK: Von einer Kolonie würde ich nicht sprechen. Ich kenne nur sehr wenige Belgier in der deutschen Wissenschaft. Neulich ist noch ein Belgier zum Direktor eines Max-Planck-Instituts ernannt worden, aber dies ist eher die Ausnahme.

NB: Die obligatorische Frage, mit der **NB** jedes Interview beendet. Was finden Sie besonders gut an Deutschland? Worin unterscheiden sich, Ihrer Meinung nach, die Belgier am meisten von den Deutschen?

BK: Deutschland hat eine lange Tradition, was hochwertige wissenschaftliche Untersuchungen betrifft, und die Max-Planck-Gesellschaft ist wirklich weltweit eine einzigartige Organisation. Ich finde es äußerst angenehm, hier in aller Freiheit und mit ausgezeichneten Arbeitsmitteln

grundlegende Untersuchungen durchführen zu können. Bedauerlich finde ich schon, dass ich meine Erfahrungen und meine Leidenschaft für die Wissenschaft nicht an belgische Studenten weitergeben kann. Ich würde sofort nach Belgien zurückgehen, wenn ich ein gutes Angebot seitens einer Uni erhalten würde, aber darauf warte ich nicht. Allgemein habe ich den Eindruck, dass die Belgier mehr vom Leben genießen können, und sie sich weniger mit dem

befassen, was alles hätte schief gehen können. Wenn man alle diese Regeln und Vorschriften und den administrativen Aufwand zu ernst nimmt, schafft man gar nichts mehr. Die Deutschen sind sehr genau und präzise, und das kann sehr positiv sein, weil es zu zuverlässigen Ergebnissen führt. Was mir noch auffällt: Belgier sind meistens ziemlich bescheiden, und das finden viele sympathisch.

www.mpg.de

Who is who in Deutschland?

Botschaft:

auf Deutsch finden Sie unsere Website unter: <http://www.diplomatie.be/berlin>

auf Niederländisch unter: <http://www.diplomatie.be/berlinnl>

auf Französisch unter: <http://www.diplomatie.be/berlinfr>

*Die Websites sind noch im Aufbau und sind leider noch nicht vollständig! !

Konsulat in Köln: koeln@diplobel.org

zuständig für die Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland

Attaché der Französischen Gemeinschaft Belgiens und der Wallonischen Region: Herr Roger Hotermans walbru.berlin@snaflu.de

Attaché der Flämischen Gemeinschaft: Herr Dr. Edi Clijsters – repraesentanz@flandern.biz

Belgisches Verkehrsamt:

- Flandern: www.flandern.com

info@flandern.com

- Wallonie-Brüssel: www.belgien-tourismus.de

info@belgien-tourismus.de

Belgische Vereine: siehe Website der Botschaft, dort unter "Adressen" (bisher lediglich auf der deutschsprachigen Website)

Das Interesse an Kunst und Kultur aus Flandern wird in Deutschland immer größer. Möchten Sie über die Initiativen der Flämischen Repräsentanz informiert werden? Dann schicken Sie eine kurze E-mail an repraesentanz@flandern.biz. Natürlich können Sie uns Ihren Namen und Ihre Anschrift auch per Post (Jägerstr. 52-53, 10117 Berlin) mitteilen. Wir freuen uns auf Sie!

Die Vertretung der Französischen Gemeinschaft und der Wallonischen Region Belgiens veröffentlicht drei Mal im Jahr einen Newsletter mit dem Titel „Lettre Wallonie-Bruxelles Berlin“, der auch in elektronischer Form auf der Website www.wallonie-bruxelles.de nachzulesen ist.

Hier können Sie neben Informationen und interessanten Links zu allen Kompetenzbereichen der Delegation den Kulturkalender abrufen, der Sie nicht nur über sämtliche Aktivitäten der Delegation, sondern auch über die kulturelle Präsenz von frankophonen belgischen Künstlern in Deutschland unterrichtet.

Sollten Sie Leute kennen, die an *NB* interessiert sind, geben Sie diesen bitte unsere E-Mail-Adresse:

Nachbar.Belgien@t-online.de

Nach Anfrage wird *NB* direkt an Sie verschickt.

Wenn Sie *NB* nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns dies bitte per E-Mail mit.

Achtung: Schriftwechsel über konsularische Angelegenheiten bitte nicht an *Nachbar Belgien* schicken sondern an: berlin@diplobel.org

Koordinierung der Redaktion und technische Gestaltung: Patricia Gykiere
Es arbeiteten ebenfalls mit: A. Siling, N. Reip